

Die alte Ansichtskarte vom Bremmer Calmont

UNTERRICHTSFACH: GL, Geographie

LERNFELD: (7_8_4) Planet Erde – Lebensraum in Veränderung, Geofaktoren als Lebensgrundlage (II.1), Nachhaltigkeit (II.6), Landwirtschaft (I.2), Leben in Extremräumen (I.3)

SPRACHLICHER SCHWERPUNKT: Konditionalsätze mit den Konjunktionen „wenn“ und „falls“

HINWEISE ZUM SPRACHLICHEN SCHWERPUNKT: Ein Konditionalsatz gibt eine Bedingung an. Hier wird ausgedrückt, dass eine Handlung/ ein Umstand nur unter einer bestimmten Bedingung stattfindet. Die Konjunktionen „wenn“, „falls“ leiten den Nebensatz ein. „Wenn“ und „falls“ werden meist synonym verwendet. Allerdings gibt es eine kleine Unterscheidung, was die Wahrscheinlichkeit der beiden Konjunktionen betrifft. Wird „falls“ verwendet, ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Bedingung erfüllt, eher gering. Die Konjunktion „wenn“ dagegen ist eher neutral.

Bei Konditionalsätzen unterscheidet man zwischen realer oder irrealer Bedingung.

Um ausdrücken, dass die Bedingung möglicherweise erfüllbar ist, sprechen wir von einer realen Bedingung.

Beispiel: Wenn ich Zeit habe, gehe ich wandern.

Hier wird a) Präsens verwendet.

Wenn klar ist, dass die Bedingung nicht erfüllbar ist, sprechen wir von einer irrealen Bedingung.

Beispiel: Wenn ich Zeit hätte, würde ich wandern gehen.

In beiden Satzteilen wird b) Konjunktiv II verwendet. Irreale Bedingungssätze kann man auch verwenden, um Aussagen über die Vergangenheit zu treffen. *Beispiel: Wenn ich Zeit gehabt hätte, wäre ich wandern gegangen.*

Insbesondere für die Beschreibung von unterschiedlichen Zukunftsszenarien und um die Auswirkungen der Klimakrise auf den Weinbau zu beschreiben, eignen sich Konditionalsätze.



TRANSKRIPT:

Am Anfang war der Dachboden. Hier haben Christian und Daniel die Ansichtskarte in einer verstaubten Kiste gefunden. Dass die Postkarte ziemlich alt ist, war den beiden schnell klar. Der Poststempel ist von 1910. Auf dem Bild ist der Ort Bremm nahe Cochem zu sehen.

5 „Man sieht hier die Kirche, die gibt es heute ja auch noch, die Mosel. Dort ist die Klosterruine und der Berg Calmont mit dem Weinberg.“

Christian zeigt uns die Postkarte. Den Berg Calmont kennen die beiden gut, da sie ganz in der Nähe wohnen. Er ragt mit seinen 380 Metern steil in die Höhe. Am Berg selbst sind deutlich die Weinreben zu erkennen. Noch heute zählt der Bremmer Calmont zu einem der steilsten Weinberge der Welt. Aber eines fanden die Geschwister dann doch seltsam: „Uns ist aufgefallen, dass die
10 Weinreben auf dem Bild viel höher am Berg wachsen als heute.“

Und warum werden heute weniger Trauben angebaut als früher?

Christian und Daniel wollen das herausfinden. Wir dürfen die beiden begleiten und besuchen mit ihnen genau die Stelle, von der aus das Postkartenmotiv vor über 100 Jahren aufgenommen worden sein muss.

15 Dort treffen wir Philipp. Er und seine Frau Irina leiten das Weingut „Steilgut“ am Bremmer Calmont. Den Namen trägt das Weingut nicht umsonst. An manchen Stellen geht es fast senkrecht nach oben. Und tatsächlich: Der heutige Weinanbau scheint weniger hoch auf den Berg zu führen als auf der Postkarte gezeichnet.

Christian zeigt Philipp die alte Ansichtskarte.

20 „[...] das sieht man auf dem Bild, dass der Hang damals noch komplett eigentlich mit Rebstöcken bepflanzt ist. Also man hat überall Weinberge, außer die Felsen, die man dort noch sieht. Und quasi die Weinberge reichen bis ganz nach oben fast, also deutlich höher als heute, weil es damals einfach so war, dass das ganze Dorf Bremm, das hat damals 1.000 oder 1.200 Einwohner gehabt, vor 100 Jahren in diesem Berg gearbeitet hat. Und die Leute haben damals alles per Hand gemacht.
25 Das muss man sich eigentlich mal vorstellen, wenn man von ganz oben bis ganz unten mit 50 Kilo Trauben läuft. Da ist man locker mal eine halbe Stunde unterwegs und dann geht es wieder eine halbe Stunde nach oben.“

Philipp berichtet uns, dass die Arbeit im Weinberg heute noch fast genauso erfolgt wie damals. Durch den steilen Hang können kaum Maschinen eingesetzt werden.



30 „Ja, das ist, wie bereits erwähnt, alles Handarbeit. Und wir sind dann mit einem Team von zehn oder
15 Leuten, die alle quasi an den Stöcken einzeln vorbeigehen und die Trauben abschneiden. Als
einziges Hilfsmittel gibt es eine sogenannte Monorackbahn, das ist eine Ein-Schienen
Zahnradbahn, wenn man so will. Mit der kann man die Trauben dann aus dem Berg raus
transportieren. Dieses Hilfsmittel gibt es aber nicht in allen Weinbergen, muss man auch dazu
35 sagen. Wir haben eben auch noch viele Weinberge, wo wir wirklich arbeiten wie vor 100 Jahren.“

*

„Aber wieso baut ihr heute denn weniger hoch Wein an als früher?“

Der Rückgang des Weinanbaus, erklärt uns Philipp, hat auch etwas mit dem Klimawandel zu tun.

„Wenn es jetzt noch mal wärmer wird, dann steigen die Temperaturen eben noch mal an. Also im
40 Moment ist es so wie einem heißen Sommertag hat man da auch schnell Temperaturen über 40
Grad, [...]

Und wenn es jetzt dann noch mal wärmer würde, dann kann man sich vorstellen, dann kommt man
schnell hoch zu 45, 50 Grad Lufttemperatur und am Boden ist es dann auch noch mal heißer. Wir
haben dort mal Messungen gemacht, wo man wirklich gemerkt hat, dass der Boden auch 80 Grad
45 haben kann, dieser Schieferboden.“

Eine solche Hitze ist nicht nur für die Menschen, die im Weinberg arbeiten, kaum zu ertragen. Auch
die Trauben leiden unter den hohen Temperaturen:

„Die Traube hat quasi einen Brandschaden, einfach durch Hitze und Trockenheit. Was da eigentlich
passiert ist, dass eine schützende Wachsschicht auf der Beere verdunstet, sodass das Wasser, was
50 drin ist, einfach entweichen kann. Und damit vertrocknen die Trauben innerhalb von ein paar Tagen
und man erntet im Prinzip gar nichts am Ende. Das ist einfach ein Schadbild, das, was jetzt in den
letzten Jahren doch vermehrt auftritt. Und da kann man auch sehr wenig gegen machen. Leider.“

Hinzu kommt, dass durch den Klimawandel die Trauben immer früher reif werden und geerntet
werden müssen, noch ehe sie ihren vollen und süßen Geschmack entwickeln konnten, berichtet uns
55 Philipp.

„Also, man merkt den Klimawandel schon. Gerade in den letzten Jahrzehnten ist unser
Erntezeitpunkt immer weiter nach vorne gerückt. Also in den 60er und 70er Jahren gab es Jahre, in
denen mein Vater und mein Großvater im November angefangen haben, die Rieslingtrauben zu
lesen. Und jetzt gibt es wir sind wir den Durchschnitt Anfang Oktober mit den Riesling Trauben
60 anfangen. Es gibt aber auch Jahre, wo wir schon im September gehen. Also da sieht man, es hat



sich einfach schon ein paar Wochen nach vorne verschoben. Und das ist eigentlich auch eine Folge des Klimawandels, nämlich, dass es einfach immer wärmer und dadurch wächst die Rebe einfach schneller und die Reife erfolgt auch früher. Das ist, muss man auch dazu sagen, bis jetzt noch nicht in dem Maße negativ. Aber gerade in Zukunft, wenn das so weitergeht, ist eben die Gefahr, dass die
65 Trauben einfach viel zu früh reif werden und dadurch kein Aroma mehr ausbilden. Oder auch andere Bitterstoffe, die eigentlich nicht in den Wein reingehören, dass die gerade durch übertriebene Hitze einfach gebildet werden.“

Und schließlich nimmt durch den Klimawandel nicht nur die Trockenheit zu, erzählt uns Philipp. Sondern auch Starkregen tritt häufiger auf und gefährdet die Pflanzen und den Boden.

70 Wir betrachten alle die alte Postkarte. Vor 100 Jahren ahnten die Menschen wohl nicht, dass einmal ein Klimawandel den Weinanbau an der Mosel bedrohen wird. Müssen Irina und Philipp ihren Betrieb aufgeben? Und was passiert dann mit den Weinbergen?

„Die Kulturlandschaft verschwindet. Das ist ja auch nicht nur eine Naturlandschaft, sondern auch irgendwo ein Teil der Kultur. Und das ist dann natürlich auch verloren. Weinbau wird ja hier schon
75 betrieben seitdem. Ja, seitdem die Römer hier sind. Seit knapp 2000 Jahren.“

Durch den Klimawandel ist aber nicht nur der Weinanbau bedroht, erklärt uns Philipp. Der Weinberg bildet die Heimat für viele Insekten wie Wildbienen und seltene Eidechsenarten. Auch diese sind gefährdet, wenn es keinen Weinanbau mehr am Calmont gibt.

Dennoch wollen Philipp und Irina nicht aufgeben und schauen auch positiv in die Zukunft.
80 Vielleicht ließen sich zum Beispiel andere Traubenarten an der Mosel anbauen, die Hitze und Trockenheit besser aushalten als die herkömmlichen Rebsorten. Und schließlich hofft Philipp auch, dass ein Umdenken und besserer Klimaschutz die schlimmsten Folgen des Klimawandels doch noch abwenden können.

„Ich würde sagen, der Klimawandel ist auf jeden Fall präsent und nirgendwo merkt man ihn so gut
85 wie in der Landwirtschaft oder im Weinbau. Einfach aufgrund, wenn man sich nur die letzten 50 Jahre anschaut, wie sich diese Lesezeitpunkte verschoben haben, da ist es schon ganz klar, dass das einfach auf den Klimawandel zurückzuführen ist.

Und gerade die letzten Jahre merkt man wirklich auch, dass es sich gefühlt einfach verstärkt. Dennoch gehen wir frohen Mutes irgendwie daran, auch diesen Wandel zu bewältigen. Denn man
90 muss auch sagen, dass wir die Hoffnung haben, gerade dass die Leute jetzt erkennen, dass auch die Bewirtschaftung, die wir hier machen, mit den Steillagen, dass das eigentlich eine sehr nachhaltige Bewirtschaftung ist, also sei es sowohl von der Natur her einfach, dass man die Arten erhält.“



Christian und Daniel blicken noch einmal auf die Mosel hinunter und betrachten ihre Postkarte. Wie wird wohl der Bremmer Calmont auf einem Kartenmotiv in 50 Jahren aussehen?

95 Auf der Rückseite ihrer Ansichtskarte, sagt uns Daniel, stehe ein Urlaubsgruß.

„Ja, auf der Rückseite der Postkarte steht, dass das Wetter in Cochem ziemlich kühl gewesen sein soll. Aber der Wein, der wird gelobt.“



IMPRESSUM:

Hörschnäges ist eine Podcast-Serie des Arbeitsbereichs Didaktik der Gesellschaftswissenschaften der Universität Trier, gefördert durch das Pädagogische Landesinstitut, Trier 2022.



sowi
lab



Rheinland-Pfalz
PÄDAGOGISCHES
LANDESINSTITUT

Projektleitung: Prof. Dr. Matthias Busch

Team: Christine Achenbach-Carret, Celine Barthel, Christina Schröder, Svenja Ortwig

Sprecher: Daniel Reißmann

Ton: Andreas Gülden, Tonstudio Universität

